

BARABBAS ODER CHRISTUS

Matthäus berichtet in seinem Evangelium vom Dilemma, das der römische Statthalter Pilatus dem orthodoxen Establishment sowie dem zum Passafest in Jerusalem eingefundenen Volk vorlegte: wen sollte er im traditionellen Akt der Gunst an das unterjochte Volk und als opportunistisches Zeichen des „Wohlwollens“ Roms mit den unterworfenem Stamm zum Fest freigeben, den berüchtigten „Terroristen“ und „Freiheitskämpfer“ Barabbas oder Jesus, den Christus-Messias? Den Mörder und Zeloten oder den Unrecht duldenden und leidenden Gerechten Gottes? Jesus, den „Sohn des Vaters“, der diesen bedeutungsvollen Namen nur zum Freibrief für eigenwillige und machtorientierte Ziele benutzte oder den wahren Sohn des

Vaters, der nach dem verbrieften Willen und der Ankündigung Gottes frei und willig Knechtsgestalt annahm (Jes. 53; Phil. 2,6.7), um dadurch die Ungerechtigkeit und Sündhaftigkeit der Welt und des Menschens bloßzustellen, mit seiner Todestaupe auf sich zu nehmen (dazu auch Röm. 6,3) und durch die Auferstehung **Gottes Gerechtigkeit**, die seinen, Jeschuas Weg und IHN selbst so auch als den wahren Gerechten (hebr. zaddik) und Messias Gottes „rechtfertigt“ und letztlich ausweist (s. Sach. 12,10ff), zu Tage zu bringen. Jeder Mensch wird dadurch vor die existenzielle Entscheidung gestellt, die die Frau des römischen Statthalters und brutalen Machtmenschen Pilatus, Claudia, immerhin bis in die Träume verfolgte, welchen Weg er wählt

– und welchem „Jesus“ er nachfolgt. Der Name allein macht es nicht, sondern erst die Identität.

Die Wahl, die das jüdische Volk seither traf, hat sich bis heute nicht geändert. Und es scheint bis heute nicht begriffen zu haben, daß es aus der Perspektive des Gottes Israels „falsch“ wählt und damit seine Berufung weiterhin verfehlt. Denn die falschen Messiassen von Barabbas über Bar-Kochba, den „Sternensohn“, Schabtai Zwi bis zum Lubawitscher Rebbe, um nur die bekanntesten Namen zu nennen unter den vielen ungezählten, denen große Teile des Volkes diese unverdiente Ehre erwiesen, die dem bis heute weiter unbedacht verpönten „Jesus Christus“ verweigert wird, haben das Gericht Gottes nur vertieft und verlängert – und nicht etwa daraus herausgeführt. Ein gründliches Umdenken vermischen wir bis heute.

Netanjahu und Barabbas

Entgegen anderslautenden Auffassungen, geht aus Israels Premier Netanjahu, diese trügerische „Gottesgabe“ wie sein hebräischer Name übersetzt heißt, in den Fußstapfen jenes berühmten Zeloten Barabbas. Er selbst hatte sich schließlich geoutet im notorischen Time-Interview (BN1 Nr. 211, S.27ff berichtete), worin er im Rahmen seiner „Geschichtsphilosophie“ zum Besten gab, daß „nur die Starken überleben“ und die Geschichte „Christus nicht dem Dschingis Khan“ vorziehe, womit er bekanntlich auch seinem eigenen, längst an Autokratie grenzenden Führungsstil das Eigenlob auszusprechen gedachte.

Wie trügerisch sind daher auch die fadenscheinigen und vornehmlich auf harten Geschäftsinteressen beruhenden Friedensschälmeien, die Netanjahu gemeinsam mit dem abgehenden US-Präsidenten Trump noch eifrig rührt. Trump meinte wohl, mit einer Anwartschaft auf den Friedensnobelpreis dem Verdikt des heimischen Wahlvolkes entgehen zu können, das ihn, in eigenen Augen der schlechterdings „Gewinnertyp“, nun zum Verlierer gemacht hat – und das ausgerechnet vor dem von ihm als „schläfrig“ titulierten Joe Biden.

Jetzt überfliegen also Passagiermaschinen aus dem Golf und Israel Saudi Arabien und transportieren Tausende Israelis nach Dubai. Geschäftsgelegenheiten blühen, man buhlt geradezu miteinander. Rabbiner lassen ganze

Familienclans in die Emirate kommen, um sie dort zu verheiraten oder eine Bar-Mitzva feiern zu lassen. Musikkonzerte israelischer Sänger werden dorthin ausgelagert. Kurz: dort läßt es sich gut feiern und die Corona-Einschränkungen, die in Israel im Wellengang nun wieder drakonischer werden, fallen dort weg. Gelten in Israel strenge Versammlungsbeschränkungen, darf man im Wüstenparadies Dubai die Zügel fahren lassen. Und wenn ein Anstieg der Pandemie die Tore auch zu diesem „grünen“ Flecken wieder zu schließen drohen, dann ist Netanjahu zur Stelle und setzt alle Hebel in Bewegung, um dies abzuwehren und einfach zu deklarieren, daß die Emirate für Israelis bis auf weiteres geöffnet bleiben. Immerhin läßt sich so auch der partout nicht abklingende interne Frust über das kolossale Mißmanagement der Corona-Krise gut ventilieren – und Netanjahu kann sich als „Friedensmacher“ politisch feiern lassen, um weiter vom gegen ihn anhängigen Gerichtsverfahren wegen Betrug, Korruption und Veruntreuung in mehreren Fällen ablenken.

Dem dient auch der neuerlich pünktlich zum Chanukkah-Fest, dem jüdischen „Lichterfest“, angekündigte „warme Frieden“ mit dem fernen Marokko. Kunstgerecht inszeniert hat auch diesen „historischen Friedensschluß“ Netanjahu erneut im Alleingang und ohne Einweihung seines Führungszwillings (nicht zu vergessen, nach drei unentschiedenen Wahlgängen in den vergangenen zwei Jahren), dem „alternativen“ Premier Benny Gantz sowie Außenminister Aschkenazi „erwirkte“, um ihn gleich sich selbst wieder gutschreiben zu lassen. Und ähnlich wie bei den Friedensschlüssen mit den Emiraten und Bahrein bleibt der „Preis“, beziehungsweise der „Deal“, den Trump und dessen Unterhändler unter der Leitung von dessen Schwiegersohn Jared Kushner im Dunkeln. Waren es hier die ersehnten F-35 Tarnkappenbomber, so dort die Anerkennung nicht unumstrittener marokkanischer Territorialansprüche in der West-Sahara. Ein ganz konkretes Quid pro Quo also in jedem Fall, exakt per definitionem durchgeführt nach dem Rechtsgrundsatz und ökonomischen Prinzip, nachdem jemand etwas gibt, um eine angemessene Gegenleistung zu erhalten. Was natürlich nichts mit einem ehrlichen und nachhaltigen Friedenswillen zu tun hat, sondern mit situativen Interessenlagen, die jederzeit wieder kippen können.

Selbst die eben eingeflogenen ersten – eher

symbolischen – Ladungen Vakzinationsdosen aus dem Hause Pfizer, die der israelische Premier natürlich gleich selbst am Flughafen medienwirksam in Empfang nahm, können nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Regierung monatelang konzeptlos sich nur durchwurzelte, anstatt mäßigend auf die Bevölkerung einzuwirken und sich um die „Brandherde“ der sogenannten Pandemie zu kümmern: denn diese befanden sich vor allem in den beiden traditionell sehr eng zusammenlebenden Bevölkerungssegmenten in Israel, namentlich also der jüdischen Orthodoxie und der arabischen Minderheit. Diese waren es denn auch, die besonders anfangs alle Richtlinien mißachteten und ihr politisches Gewicht in die Waagschale warfen, um jede gezielte Maßregelung in eine allgemeine und „nicht diskriminierende“ zu verwandeln, die die gesamte Bevölkerung sowie die Wirtschaft arg in Mitleidenschaft gezogen hat.

So kam es, daß Passagierflieger aus den USA oder der Türkei mit vorwiegend aus diesen Bevölkerungsteilen sich rekrutierenden Passagieren wiederholt ungehindert das Virus „importieren“ konnten, weil keine effektive Aufsicht den Flughafen sowie die Ein – und Ausfliegenden überprüfte.

Schulen dagegen sowie Sportanlagen, Schwimmbäder und zeitweise selbst die Meeresstrände wurden abgeriegelt, obschon keine nennenswerten Ansteckungsgefahren zu verzeichnen waren.

Oft gewann man den Eindruck, als ob die Zentralregierung unter Netanjahu, der sich immer wieder als politisch lavierender und Zickzackkurs fahrender Zauderer und gar nicht als eine durchsetzungsfähige Autorität erwies, wie in sowjetischen Zeiten vor lauter Kontrollsucht diese gerade zu verlieren drohte.

Gewaltfrieden

Signifikant für die Endzeit ist, daß schon jetzt auch deutlich wird, wie gefeierte „Friedensschlüsse“ das Ergebnis der Überlegenheit einer Großmacht sein werden (Dan. 9,27), die für Israel – zunächst – „den Bund stärken“ wird. Gleich also dem Akt des scheidenden US-Präsidenten Trump, der mit seinen „Abraham-Accords“, also den abrahamitischen Übereinkommen möglichst viele der gemäßigeren islamischen Staaten und Königreiche zu einer Art „Friedensbündnis“ mit Israel zu „nötigen“ versuchte.

Insofern ist auch die Überschrift des Beitrags von Zvi Barel in HAARETZ vom 11.12.2020 zutreffend, wonach sich nun auch Marokko der Normalisierungstendenz mit Israel anschloß – und Trump dafür sorgte, daß sich dies für Rabat auch „auszahlt“: dies wohlgerne nicht nur mit einer Anerkennung der Oberhoheit Marokkos über West-Sahara, sondern auch in diesem Fall, wie im Fall der Emirate, durch lukrative Waffenschäfte fortschrittlichster Dronen an das vermeintlich „friedenswillige“ Land.

Dazu gilt ebenfalls – wie im Fall der Vereinigten Arabischen Emirate – anzumerken, daß Israel mit Marokko schon längst – und spätestens seit den Oslo-Verträgen Itzchak Rabins in den frühen 90-er Jahren des vergangenen Jahrhunderts diplomatische und auch geheimdienstliche Beziehungen und Kooperationen verbindet, die allerdings in den Anfängen dieses Jahrhunderts vor allem infolge der Zweiten Palästinensischen Intifada „im Untergrund“ und bedeckt eingehalten wurden.

Dennoch wurde der israelische Tourist in Rabat herzlich warm empfangen, wie mir Arbeitskollegen mit marokkanischen Wurzeln immer wieder bekräftigten. Auch hier wurde also eher eine bestehende Beziehung an die Oberfläche gehoben, als daß wirklich eine Revolution stattfand. Und auch hier handelt es sich um die offenbare, wenngleich temporäre und immer sehr brüchige – Konsolidierung geopolitischer Verwerfungen, die die Frontstellung gegenüber dem von Rußland und China gedeckten schiitischen Iran (mit Syrien und Libanon sowie der Türkei) eher betonen als abschwächen. Und es bleibt abzuwarten, welchen Effekt dabei ein eher auf der gemäßigten Linie Obamas fahrender Joe Biden dabei erzielen wird.

Netanjahu schwächt Israel

Entgegen dem Eindruck, den Israels mit sonorer Stimme vor allem rhetorisch kraftmeierischer Premier zu erwecken versucht, setzt er heute in zynischer Weise vielleicht gerade die Außenpolitik des verhassten – und nicht zuletzt durch seinen eigenen Beitrag zur damaligen Hetze gegen den später ermordeten Rabin nur fort. Wo Rabin allerdings illusionär zu „vereinigen“ versuchte, da sucht Netanjahu im Schatten Trumps die Spaltung und Isolierung von Staaten, die sich seinen Vorstellungen von einem nahöstlichen Frieden nicht fügen wollen.

Diese Rechnung wird unter Biden wohl nicht mehr aufgehen.

So auch im Innern. Mit seiner inkonsequenten Corona-Maßnahmen-Politik schafft der Premier „Inseln“, die Land und Volk zerstückeln und gegeneinander richten, anstatt sie zu einen und auf eine ungewisse Zukunft zuzubereiten. Denn nicht Erziehung, Ausbildung und eine solide Bildung stehen dabei an erster Stelle, sondern sektorielle Hickhack-Politik, deren alleiniges Ziel es ist, politische Gegner auseinanderzudividieren und gegeneinander aufzubringen und Freunde zu einem – oft durch handfeste „Zuschüsse“ aus der Staatskasse – erkauften Block möglichst zusammenschweißen, um das eigene politische Überleben zu sichern.

So handhabt er es mit den ultraorthodoxen Parteien; so tut er es sogar mit der arabischen Vereinigten Liste, also einer Oppositionspartei. Blau-Weiß hat er bekanntlich nach Abspaltung von Yair Lapid und Moshe Yaalon ebenfalls isoliert und unschädlich gemacht. Jetzt hat ihm allerdings der verhaßte Rivale aus dem hauseigenen Likud, Gideon Sa'ar, mit seinem spektakulären Austritt und der Ankündigung der Gründung einer neuen Rechtspartei, der mittlerweile auch die beiden rechtsstehenden Regierungsmitglieder Zvi Hauser und Yoaz Hendel, ehemals Blau-Weiß und dann unabhängig, die Unterstützung zusagten, zunächst einen Strich durch die Rechnung gemacht. Denn erste Umfragen zeigen, daß es eine Mitte-Rechts-Koalition geben könnte, die erstmals ohne den Likud unter Netanjahu und selbst ohne die beiden ultraorthodoxen Listen regierungsfähig wäre.

Wie zerklüftet aber Land und Volk unter Netanjahus chaotischer und interessengeleiteter Führung der vergangenen Jahre in Wirklichkeit sind, verdeutlicht ein Beitrag von Avi Bar-Eli in THE MARKER / HAARETZ (vom 4.12.20 unter der Überschrift „Archipel“). Darin zeichnet Bar-Eli das Bild eines in „Inseln“ zerspaltenen Landes, in dem von oben herab eine Hand die andere wäscht und der Gewaltbereite die Oberhand behält – und bis in die Regionalpolitik hinein ungestraft eigene (Geschäfts-) Interessen verfolgen kann, die selbst auf nationaler Ebene gefördert und nicht etwa beschränkt werden. Dies gilt selbst für die arabische Bevölkerung, wo Gewalt und Bestechung zur Tagesordnung gehören, nicht minder als für die jüdische.

Gewalttätige Clans machen Lokal- und Regionalpolitik und bestimmen, wohin staatliche Gelder fließen. Mit Mafiamethoden werden öffentliche Veranstaltungen und Ausschreibungen von Bauprojekten gestört und „gekapert“, um Claninteressen geltend und bestimmend zu machen. Protektionsgeld wird eingeholt. Und „Familienmitglieder“ werden in führende politische Posten eingesetzt. Dabei haben drusische Clans auch – oft in Kooperation mit jüdischen ultraorthodoxen Parteien, wie besonders der orientalischen Schas-Partei – deren Methoden übernommen und wenden sich sogar ans Obergericht, um über den „Diskriminierungsparagraphen“ Staat und Polizei, Gesetz und öffentliche Ordnung auszuhebeln, um so die eigene Souveränität zu zementieren.

Gleiches tut die Orthodoxie in Städten, wo sie ihre Leute in Schaltstellen einsetzen, um ebenfalls an öffentliche Gelder zu gelangen. Das heißt konkret, daß längst eine gigantische Dunkelziffer solcher Gelder direkt vornehmlich dem ultraorthodoxen Segment zugute kommen – und nicht allein die Posten im Staatsetat. Dies alles geschieht mit ausdrücklichem Einverständnis von höchster Stelle, die solchem Treiben keinen Einhalt gebietet.

„Halbinsel Haifa“

Wie das vonstatten geht, dafür gibt es in vielen Städten schon ähnliche Beispiele. In Haifa beispielsweise sah sich Bürgermeisterin Einat Kalish-Rotem gezwungen, ihre Regierungskoalition ausgerechnet mit der erstarkten Schas-Partei abzulassen. Deren politische Kooperation wurde selbstredend mit großzügigen Geldzuwendungen an das unabhängige Erziehungsnetz dieser religiösen Partei erkauft, wohl gemerkt aus Steuergeldern und wohl gemerkt bei der durch die Corona-Krise verursachten größten landesweiten Arbeitslosigkeit und wirtschaftlich desolaten Lage.

Nur zwei Jahre, nachdem die aschkenasische „Degel Ha-Torah“ vom Vereinigten Torahjudentum die Kontrolle über das große Geld für städtische Immobilienprojekte erlangt hatte (deren Abgeordnete den Vorsitz über die Stadtplanungskommission sowie den stellvertretenden Bürgermeisterposten innehaben), unterzeichnete Kalish-Rotem neulich einen Koalitionsvertrag mit „Schas“, die so nicht allein den Ratsvorsitz, zuständig für die religiösen Angelegenheiten

der Stadt, erhält, sondern auch (finanzielle) „Hilfe“ für die Errichtung eines Zentrums zur Erhaltung des religiösen Erbes des „Schas“-Gründers, Rabbi Ovadja Josef; außerdem verspricht der Vertrag die Errichtung einer städtischen Synagogenkommission „wohlwollend zu prüfen“ und dazu den Posten eines städtischen Angestellten mit Zuständigkeit für die Förderung „kultureller Aktivitäten“, die für orientalische und religiöse Juden bestimmt sind. Letzteren wurde eine Bezuschussung durch die Stadt von rund einer Million Schekel gleich vertraglich schon zugesagt. Laut dem Lokalblatt „Kolbo“ versprach die Bürgermeisterin zudem eine „ausgleichende Bevorzugung von religiösen und orthodoxen Anwärtern für städtische Ämter und Organisationen“. Frei übersetzt heißt das: eine Herabsetzung erforderlicher Qualifikationen zur Erleichterung von Postenvergaben an Günstlinge der orthodoxen Parteien.

Das Ergebnis: es gibt in Israel deklarierte „grüne Inseln“ ohne Corona (wie die Hotelkette am Toten Meer oder Eilat, wo man nur noch nach negativem Corona-Test, und bald vielleicht schon nur nach Impfung, eingelassen wird). Im drusischen Galiläa wird mit mafiösen Methoden geschossen und regiert; in Haifa werden Ämter an politische Günstlinge vergeben, während im ganzen Land die Arbeitslosigkeit grassiert. In den Worten Bar-Elis:

„Israel ist kein Inselstaat, sondern ein Archipel. Keine Inselwirtschaft, sondern Wirtschaftssysteme mehrerer Inseln. Der Gesetzesgehorsam ist längst eine Frage der Geographie; Gehorsam überhaupt eine Frage der Kippa, die man trägt und eine Anstellung eine Frage der politischen Zugehörigkeit; Steuern zahlen eine Frage des guten Willens; die Werteleiter eine Frage des jeweiligen Erziehungssystems und geschäftlicher Erfolg allein im Außenhandel möglich – oder unter rascher und gewaltsamer Ausnutzung der vielen (vor den regulatorischen Augen) verborgenen „Inseln“. –

Eine Wirklichkeit, die schon jahrelang von persönlichen Interessen diktiert ist, fördert und gewährt sektoraler Erpressung Anreize, steigert das gegenseitige Mißtrauen, erschwert jede positive Planung und begünstigt eine opportunistische Haltung.

Kein Wunder also, daß die viel beschworene „Einheit“ sich als Fiktion herausgestellt hat – und die „Einheitsregierung“ als Lähmung, die Israel an den Rand des Abgrunds gebracht hat.

Es sind die verbissenen Alleingänge Netanjahus und des vorwiegend ultraorthodoxen Blocks seiner Getreuen, die dazu geführt haben. Aber damit nicht genug. Auch Amos Harel (HAARETZ vom 4.12.20) kommt nach Konsultierung unzähliger hoher Amtsträger und Staatsdiener zu dem Schluß, daß Netanjahu Kardinalentscheidungen quasi im Alleingang fällt unter Umgehung der jeweils zuständigen demokratischen Organe, die nicht zuletzt notwendige Kontrollfunktionen ausüben und demokratische Entscheidungsprozesse überwachen und Staatsgewalt ausbalancieren. So ist es längst nicht allein die Gerichtsbarkeit, die der dreimal angeklagte Premier bei jeder Gelegenheit durch seine Abgesandten attackieren läßt, seinen „Mitregenten“ Benny Gantz (dessen schiere Existenz Netanjahu stets an seine Wahlschlappen der vergangenen Jahre sowie das anhängige Gerichtsverfahren erinnern) oder Außenminister Aschkenazi, die er jederzeit zu neutralisieren und kaltzustellen versucht, sondern auch das Militärestablishment, das er bei wichtigen Entscheidungen, etwa anlässlich der Freigabe amerikanischer Waffengeschäfte an Staaten, die sich in der Zukunft indirekt auch gegen Israel richten könnten, umgeht und nur flüchtig, wenn überhaupt, „konsultiert“.

So ist Israels Staatsetat für das Jahr 2020 noch immer nicht entschieden (wir schreiben den Monat Dezember) und auch für das Jahr 2021 nicht beschlossen und verabschiedet. Dieser Schwebezustand ermöglicht es dem Premier, ohne jede gewissenhafte Rechnungslegung, chaotisch Entscheidungen über Finanzierung und Zuschüsse nach politischem Gutdünken und auch außerhalb des Rahmens von 2019 zu fällen. Besondere Günstlinge sind dabei auch auf nationaler Ebene einmal mehr seine nächsten Koalitionspartner, nämlich die unproduktiven ultraorthodoxen Parteien.

Nicht „Bibi oder Anti-Bibi“ lautet die Frage

Entgegen der Auffassung, als gehe es darum, Pro- oder Anti-Bibi zu sein, einer „falschen Alternative“, die gerade Netanjahu selbst auch immer wieder bemüht, um sich als den politisch Verfolgten hinzustellen und so vor allem immer im Gerede zu bleiben, geht es vielmehr um eine der Grundfesten der Demokratie: der Beschränkung persönlicher Macht. Denn das vergangene Jahrzehnt hat Netanjahu nicht al-

lein in seinen eigenen Augen – und ähnlich wie andere langfristig amtierende Regierungschefs auch, wie Merkel in Deutschland – zum alternativen und unbestrittenen „Führer“ gemacht. Eine gefährliche Illusion – und „faschistische Versuchung“, wie der Titel eines neuen Buches des israelischen Politologen David Ohana bezeichnenderweise lautet. Jedes Liebäugeln mit solchem „unbestrittenen Führertum“ muß kritisch stimmen, zumal existenzielle Entscheidungen über Zukunft, Wohl und Wehe des Volkes in einer intakten Demokratie nie allein an Einzelpersonen hängen kann und darf, wozu ausbalancierende Kontrollfunktionen verschiedener und voneinander unabhängiger, teils gewählter, teils professioneller Institutionen intakt bleiben müssen, um nicht in solche Versuchung abzugleiten.

Netanjahu selbst hat noch immer nicht begriffen, daß er selbst auch den Weg des Barabbas gewählt hat – und somit unmöglich zu einem Segen für sein Volk werden kann.

Darüber können auch sämtliche Friedensschalmeien jetzt nicht hinwegtäuschen, die Israel in falscher Sicherheit wiegen und einlullen.

Dabei werden die Warnungen führender Ökonomen, wie Dan Ben-Davids oder Omer Moavs und anderer, wonach die Regierung durch sträfliche Vernachlässigung des Erziehungssystems und eines einheitlichen Bildungssystems gerade die Grundlage zerstört, die letztlich für eine gesunde Wirtschaft, ein robustes Gesundheitswesen und eine ausgezeichnete Armee Garantie sind. Dieses anspruchsvolle Niveau wird nicht länger durchgehalten werden können, und Zeichen für den Zusammenbruch finden sich schon heute zuhauf.

Auch der alte General a. D. Yitzhak Brick, ehemals der Wehrbeauftragte für Beschwerden in der Armee, wird nicht müde zu warnen, daß Israels Reserve für den nächsten Krieg nicht gerüstet sei. Ungenügende Ausrüstung, Trainingsgelegenheiten und eine Kampfmoral, die durch den frühzeitigen Ausfall wehrfähiger und gestandener Offiziere zugunsten lukrativerer und vorteilhafterer Geschäftsmöglichkeiten fortlaufend unterminiert werden, wobei wesentlich unerfahrenere Militärs nachrücken. Hinzu kommt, daß Netanjahus scheinbare „Friedenserfolge“ mit entfernten arabischen Staaten nichts an der Konstellation direkt vor Israels Grenzen zum Besseren verändert hätten: so forciert der Iran und baut seine Präsenz nördlich

von Israel nahezu ungehindert weiter aus, worüber auch die Israel zugeschriebenen Angriffe in Syrien auf Waffenlieferungen, -depots oder -fabriken nicht hinwegzutäuschen vermögen. Gerade dieses vom israelischen Premier selbst deklarierte Ziel, nämlich eine militärische Präsenz des Iran so nahe der israelischen Grenze zu verhindern, ist ihm kläglich mißlungen; nicht zuletzt auch durch die Tatsache der russischen Präsenz in Syrien und im Libanon.

So weiß das gesamte militärische Establishment, daß Israels Zivilbevölkerung arg in Mitleidenschaft gezogen werden würde bei einem nächsten Krieg, wenn aus dem Norden Tausende von Raketen täglich aufs israelische Hinterland abgefeuert würden, die selbst der gefeierte Iron-Dome nicht abzuwehren geeignet ist und für die es wohl keine alternative „hermetische“ Abwehr geben kann.

Die unzähligen Synagogen, die in aller Lande wie Unkraut aus der Erde schießen, werden jedenfalls keinerlei wirkungsvollen Beitrag zu solcher Abwehr leisten können, und aus Marokko, den Vereinigten Arabischen Emiraten, Bahrein oder gar dem wahhabitischen Saudi Arabien wird keine Rettung kommen. Soviel ist jetzt schon gewiß.

Israel bedarf der Hilfe durch seinen Messias

Letztlich wird auch Israel noch einmal mehr durch harte Erfahrungen lernen müssen, daß es von keinem anderen Hilfe und Errettung erwarten darf als von SEINEM Messias Jeschua. Der Weg des „Jesus Barabbas“ wird sich dabei einmal mehr als ausweglose Sackgasse herausstellen, wie eigentlich schon so oft erfahren im Verlauf von Israels Geschichte.

Unsere Worte mag man in den Wind schlagen. Sie werden als Sturm über dieses Volk zurückkehren. Denn nicht unsere Worte sind es, sondern die Verheißungen und Direktiven des lebendigen Gottes Israels, der sich durch den Messias und Heiland Jeschua als der Weltenschöpfer und -erhalter erwiesen hat, dem Wohl und Wehe der gesamten Menschheit, ja der gesamten Schöpfung am Herzen liegen.

Will der HERR etwa nicht den Frieden in Zion?

Auch heute noch will der HERR selbst „Seine Stadt beschirmen, um sie zu retten“, – aber ER

tut dies heute wie damals „**um meinetwillen und um meines Knechtes David willen**“ (2.Kön. 19,34). Wer hier allerdings einen Automatismus und eine Sonderprivilegierung Israels etwa wegen seiner „Erwählung“ suggeriert, der scheint aus Israels leidvoller Geschichte nichts gelernt zu haben, täuscht sich selbst und trägt mit zur fortgesetzten Irreführung Israels bei – gehört also ins Lager der „falschen Propheten“, möge er auch „Barabbas“ oder Netanjahu heißen.

Auch Israel hat es zuerst nötig, sich mit seiner „Missetat“ (Jes. 53,5.8; 59,20; Hes. 2,3; Röm. 11,26), sprich seiner Gewalt und menschlich-allzumenschlichen „Dämonie“ offen und ehrlich auseinanderzusetzen, anstatt diese dem treuen HERRN anlasten zu wollen, der immerhin nichts unversucht ließ noch läßt, um dieses Volk zu warnen – und vorzuwarnen!

Um die Heimkehr des davidischen Königs zu seinem Volk in Zion geht es heute daher vorrangig; daß wir die Reihen der Gläubigen schließen und sprechen: „Gürte, Held, dein Schwert an die Hüfte, deine Hehre und deinen Glanz! Dein Glanz ist's: dringe durch! Reite für die Sache der Treue, der gebeugten Wahrhaftigkeit, und im Furchtgebietenden unterweise dich deine Rechte (s. dazu Offb. 19,11ff)! Deine gespitzten Pfeile – Völker fallen unter dir hin – ins Herz der Feinde des Königs! Dein Stuhl ist Gottes in Zeit und Ewigkeit, ein Stab der Geradheit, der Stab deines Königums. Du liebst Wahrhaftigkeit und hassest Frevel, drum hat Gott, dein Gott, dich gesalbt mit Öl des Entzückens vor deinen Gefährten“ (Ps. 45,4-8). Daher sollen wir auch nicht nach verschollenen oder längst obsoleten „Vätertraditionen“ fahnden; graben und forschen und nur ihnen Synagogen und Gedenkstätten weihen, sondern es gilt nach demselben Psalm: „An deiner Väter Statt **werden dir Söhne sein**, zu Fürsten wirst du sie setzen in allem Land“ (45,17; dazu auch Sach. 1,2-6). Denn „ein spätes Geschlecht erkenne, Söhne, einst geborene, aufstehen und ihren Söhnen erzählen, daß auf Gott sie ihre Zuversicht setzen und nicht werden wie ihre Väter ein störriges und widerspenstiges Geschlecht, ein Geschlecht, das nicht festigt sein Herz und nicht treu ist mit der Gottheit seines Geistes“ (Ps. 78, 6.7.8). Denn erst wenn Israel sich an den erwählten Knecht Gottes, die Wurzel und das Geschlecht Davids (Ps. 78,70; Offb. 22,16) halten wird, wird es auch wieder den vorbe-

haltlosen Beistand SEINES Gottes erfahren können. So lange dieses Volk IHM allerdings damit flucht, „sein Name und sein Andenken seien ausgelöscht“ (jesch“u=jmach **schmo ve-sichro**) und den Weg des „starken“ Barabbas wählt – so lange wird Israel allen trügerischen Friedensschalmeien zum Trotz auf Feinde treffen, die sprechen:werden: „Kommt, wir wollen sie aus dem Stammestum merzen, **nicht mehr gedacht werde des Namens Israel!**“ (Ps. 83, 5; hebr.: ve-lo jisacher schem-israel od). Daß solches zwar in SEINER Zulassung versucht werden kann, das wissen wir aus unserer Geschichte. Allerdings ist es mitnichten im Sinne des HERRN und Seines Gesalbten, auch das ist Israel verbrieft, denn ER sprach: „Aber mein Volk hat meiner Stimme nicht gehorcht, und Israel wollte nichts von mir wissen. **Da überließ ich sie der Verstocktheit ihres Herzens, daß sie wandelten nach ihrem eigenen Rat. Wollte mein Volk mir doch gehorchen und Israel in meinen Wegen wandeln, wie leicht könnte ich ihre Feinde demütigen und meine Hand gegen ihre Widersacher wenden! Die den HERRN hassen, müßten ihm schmeicheln; ihre Zeit aber würde ewiglich währen! Und er würde sie mit dem besten Weizen speisen und mit Honig aus dem Felsen sättigen!**“ (Ps. 82,11-16).

Dies gilt es, Israel auseinanderzusetzen, damit es nicht einmal mehr irre wird an seiner Erwählung – nicht aber, es in falscher Selbstsicherheit zu wiegen, so als könnte ihm kein Übel mehr zustoßen! Allein die vergangenen Jahre und Jahrzehnte haben eine solche – **falsche** „Israelliebe“ Lügen gestraft. Vielmehr haben wir Gottes Wort in Wahrheit, in Treue und Wahrhaftigkeit auszurichten, damit wir nicht zu Lügner (vor IHM und Seinem Gesalbten) und zu Verführern (Israels und der gläubigen Schar) werden. Daher lassen wir uns nicht vom (biblischen) Kurs abbringen, und sei es um den Preis zunehmender Ausgrenzung durch Heidenchristen und Vereinsamung, sondern blicken auf zum Anfänger und Vollender des messianischen Glaubens, Jeschua ha-Maschiach, und lassen uns von IHM die Kraft und den Geist geben und uns aufrichten aus der uns anhaftenden Schwachheit und Gebrechlichkeit. Denn DEM, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamme Gottes gebührt alle Ehre und die Herrlichkeit in Ewigkeit! AMEN

Micha Owsinski (Israel)